

## Arabistik

# Arabische Manuskriptkultur

## Tilman Seidensticker

Die arabische Manuskriptkultur, unter der hier aufgrund der Exponate die islamisch-arabische verstanden wird, hat ohne Zweifel mit dem Koran begonnen. Die etwa seit dem Jahr 750 aufblühende städtische Kultur vor allem Mesopotamiens, Syriens und Ägyptens hat jedoch von der Religion und den damit weitläufiger zusammenhängenden Literatursparten völlig unabhängige Interessen entwickelt, von denen hier stellvertretend nur die Rezeption und Weiterentwicklung der antiken und spätantiken Wissenschaft und Philosophie genannt sei. Mündliche Überlieferung, parallel zur schriftlichen oder mit ihr verzahnt, spielte in einigen Bereichen eine große Rolle, aber für die islamisch-arabische Kultur ist das Medium des Manuskripts dennoch konstitutiv. Die Verbreitung des Papiers als relativ preiswerter Beschreibstoff war hierfür eine entscheidende Voraussetzung. Die Technik der Papierherstellung sollen die Araber nach einer Schlacht in Zentralasien im Jahr 751 von chinesischen Kriegsgefangenen übernommen haben. Im 9. Jahrhundert verbreitete es sich im arabischen Osten, im 10. und 11. Jahrhundert dann auch im Maghreb, der westlichen Hälfte Nordafrikas.

Dem folgenden Überblick über die thematische Vielfalt der arabischen Literatur seien einige Zahlen vorangestellt. Gegen Ende des 10. Jahrhunderts verfasste der Bagdader Buchhändler und Büchernarr Ibn an-Nadīm ein Verzeichnis ihm bekannter Werke in arabischer Sprache, zu denen er auch die arabischen Übersetzungen von griechischen, syrischen und mittelpersischen Büchern zählte. Ibn an-Nadīm führt nicht weniger als 6 000 Werke auf. Der deutsche Orientalist Carl Brockelmann wiederum hat vor über einem halben Jahrhundert in seiner *Geschichte der arabischen Litteratur* alle ihm bekannten Werke mit Nachweisen aus den Handschriftenbibliotheken der ganzen Welt aufgelistet. Nach Abzug einiger jüngerer Werke, die von vornherein für den Druck geschrieben wurden, dürften etwa 23 000 Werke aus dem arabischen Manuskriptzeitalter übrigbleiben. Seit Brockelmanns Zeiten hat sich diese Zahl durch neu katalogisierte Manuskripte um Tausende erhöht.

Was sind nun die Inhalte dieser erstaunlich regen Produktion? Der folgenden Übersicht liegt die Systematik zugrunde, die Wilhelm Ahlwardt für sein monumentales *Verzeichnis der arabischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin* entwickelt hat. Dieses Werk umfasst zehn groß-

## Arabic Studies

# The Arabic Manuscript Culture

The Arabic manuscript culture was predominantly Islamic-Arab and began no doubt with the Qur'an. Much of the Arabic literary tradition is connected, be it directly or indirectly, to the holy book of Islam. That is not to say that the urban culture flourishing from approximately the year 750 CE, especially in Mesopotamia, Syria and Egypt, did not develop interests that were independent of the Islamic religion and the extensive literature related to it. The science and philosophy of the ancient world and Late Antiquity were known to the Arabic world and developed further. While oral traditions, parallel to written traditions or interwoven with them, played a major role in some fields, the medium of the manuscript was intrinsic to the Islamic-Arab culture. The spread of paper as a relatively cheap writing material was a crucial prerequisite for this. It is said that the art of papermaking was learned by the Arabs from Chinese prisoners captured in a battle in Central Asia in the year 751. In the 9<sup>th</sup> century, paper then spread to the eastern Arabic lands, and in the 10<sup>th</sup> and 11<sup>th</sup> centuries, on to the Maghreb, the areas west of Egypt.

Before presenting the following overview of the broad thematic diversity in Arabic literature, it might be good to mention a few figures. At the end of the 10<sup>th</sup> century, the Baghdad bookseller and bibliophile Ibn an-Nadīm compiled a catalogue of the Arabic works he knew, including translations into Arabic of books originally in Greek, Syriac or Middle Persian. Ibn an-Nadīm lists no fewer than 6,000 works. More than half a century ago, the German Orientalist Carl Brockelmann wrote a history of Arabic literature, in which he listed all the works known to him, citing evidence from manuscript libraries all over the world. After subtracting a few recent works that, from the outset, had been written with the objective of being printed, according to his calculations about 23,000 works dating to the Arabic manuscript era were probably still extant. Since Brockelmann's time, newly catalogued manuscripts have increased this number by thousands.

What are the contents of this amazingly vigorous manuscript production? The following summary is based on a cataloguing system developed by William Ahlwardt for his monumental catalogue of the Arabic manuscripts in the Royal Library in Berlin. His catalogue consists of ten large-format volumes, which were published between 1887 and 1899. Its twenty-one thematic groups are as follows:

formatige Bände und erschien zwischen 1887 und 1899. Seine 21 Themengruppen lauten (in der originalen Orthographie) folgendermaßen:

1. Allgemeines und Vorbereitendes für die einzelnen Fächer der arabischen Litteratur
2. Der Qur'an
3. Die Tradition [gemeint ist die Prophetentradition]
4. Dogmatik
5. Çufik [gemeint ist die islamische Mystik]
6. Das Gebet [unterteilt in „Werke des Glaubens“ und „Werke des Unglaubens“]
7. Jurisprudenz
8. Philosophie
9. Ethik
10. Astronomie
11. Mathematik
12. Geographie
13. Naturlehre
14. Medicin
15. Grammatik
16. Lexicologie
17. Metrik
18. Rhetorik
19. Poesie [worunter Ahlwardt auch Prosa versteht]
20. Geschichte
21. Biblisch-Christliches.

Hierunter macht das, was Ahlwardt „Poesie“ nennt und was als „schöne Literatur“ bezeichnet werden kann, den größten Anteil hinsichtlich der Zahl der Werke aus. Zu dieser Gruppe sollen einige weiterführende Erklärungen folgen, denn während man sich vom Inhalt eines arabischen mathematischen, juristischen oder astronomischen Textes wenigstens eine ungefähre Vorstellung machen kann, so ist weit weniger festgelegt, was eine fremde Kultur unter „Dichtung“ oder „schöner Literatur“ versteht.

Die schöne Literatur lässt sich mit Ahlwardt in die metrische Dichtung und die Prosaliteratur unterteilen. Die metrische Dichtung ist grundsätzlich gereimt, und zwar mit dem sogenannten Monoreim, also einem einzigen Reim für das ganze Gedicht. Auch wenn dies im Arabischen einfacher ist als im Deutschen, setzt es den Gedichten jedoch eine klare Obergrenze bei der Verszahl. Dementsprechend sind sie selten länger als 100 Verse, meistens deutlich kürzer und manchmal nur ein paar Verse lang. Zu den Themen gehören Liebe, Trauer anlässlich eines Todesfalles, Jagdszenen oder asketische Gedanken ebenso wie Weingelage. Eine merkwürdige Spezialität ist die sogenannte *Qaṣīde*, in der mehrere festgelegte Themenkreise in immer neuer sprachlicher und

1. General and introductory works on various topics of Arabic literature
2. The Qur'an
3. The tradition [meaning the tradition of the Prophet]
4. Dogmatics
5. Sufism [meaning Islamic mystics]
6. Prayers [divided into 'works of faith' and 'works of non-belief']
7. Jurisprudence
8. Philosophy
9. Ethics
10. Astronomy
11. Mathematics
12. Geography
13. Physical sciences
14. Medicine
15. Grammar
16. Lexicology
17. Metrics
18. Rhetoric
19. Poetry [under which Ahlwardt also listed works of prose]
20. History
21. Christian-Arabic literature

The largest number of works fall under the category of what Ahlwardt called 'poetry'. Today, this category might be called *belles-lettres*. A few more details about this group will be given here. While everyone can imagine what the content of an Arabic mathematical, astronomical or juridical treatise might be, it is far less clear what a foreign culture might consider poetry or *belles-lettres*.

For Ahlwardt, *belles-lettres* is divided into metric poetry and prose. Generally, metric poetry is rhymed, using the so-called 'monorhyme' scheme, in which each line of the entire poem uses the same rhyme. While in Arabic this is easier than it is in English, it does create an upper limit to the number of verses possible. Accordingly, poems are rarely longer than a hundred verses; indeed, they are usually appreciably shorter, sometimes only a few verses long. The themes include love, bereavement, hunting scenes, ascetic reflections, as well as drinking songs. A very special form is the so-called *qaṣīda*, in which several pre-specified topics receive ever new linguistic modifications, in the end creating a more or less coherent whole.

In the Arabic world, something like an epic in verses never existed. Also no dramatic works for the stage were written. However, it is not completely accurate, as can often be read, that a genre of fictional prose like novels did not exist. The *maqāmas*, a type of rhyming prose, is clearly always fiction. Under the heading 'Great Novels', Ahlwardt lists as many as

inhaltlicher Abwandlung zu einem mehr oder weniger zusammenhängenden Ganzen verbunden werden.

Epik in Versen hat es nicht gegeben. Nicht existent ist auch die Gattung des Schauspiels. Nicht ganz richtig ist, wie öfter zu lesen, dass fiktionale Prosaliteratur wie Novellen oder Romane nicht existiert habe. Die *Maqāmen*, eine Gattung in gereimter Prosa, sind durchaus und erkennbar fiktional. Ahlwardt führt unter der Überschrift „Grosse Romane“ immerhin 18 Titel auf, als ersten den *Alexanderroman*, der bekanntlich antike Wurzeln hat, und als vorletzten auch die hierzulande bestens bekannten 1001-Nacht-Fassungen. Allerdings wurden diese langen Erzählungen nicht in lupenreinem klassischen Arabisch verfasst und vorgetragen. Daher, und wegen ihres märchenhaften Inhalts, haftete ihnen das Odium von Trivilliteratur an. Auch eine umfangreiche Prosaliteratur, in der immer wieder Verse zitiert werden, hat es gegeben; dieses *adab*-Literatur genannte Genre war den beiden Anliegen zu bilden und zu unterhalten gewidmet – mit unterschiedlicher Gewichtung dieser Zielsetzungen und hinsichtlich höchst unterschiedlicher thematischer Gebiete. Die verwendeten Formen spannen sich von knappen Sendschreiben über ganze Bücher zu einem einzelnen Thema wie Geiz oder Dummheit bis hin zu vielbändigen Enzyklopädien. Die andere der 21 Gruppen aus Ahlwardts Systematik, zu der einige nähere Angaben gemacht werden sollen, ist die Ethik, weil an diesem Bereich besonders gut gezeigt werden kann, welche vielfältigen Inhalte sich hinter den Großgruppen auftun können. Die Ethik ist bei ihm folgendermaßen untergliedert:

1. Allgemeine Sittenlehre
2. Einzelnes, aufgeteilt in a) Tugenden und b) Laster
3. Lebensführung, wieder aufgeteilt in a) Körperpflege, b) Kleidung, c) Nahrung und Gasterei, d) Rauschmittel, im einzelnen Kaffe und Thee, Wein, Hašīš und Taback
4. Spiele, bestehend aus a) Schach und Meisir, b) Musik
5. Künste und Gewerbe, bestehend aus a) Jagd, Krieg, Schwimmkunst und b) Taschenspielerei
6. Umgang und
7. Politischer Verkehr.

Die arabische Kultur, wie sie sich in ihren Manuskripten zeigt, manifestiert sich auch im *Alphabetischen Index der Sachen und Begriffe* aus Florian Sobieroj's kürzlich erschienenem zweiten *Katalog der arabischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München*:

Almosensteuer für Studenten  
Altersklage in Versform  
Backenzahn, Schmerzen am

eighteen titles, with the first the Alexander romance, which is known to have ancient roots, and as the next to last, the well-known collection of stories *The Arabian Nights*. However, because these long tales were not written or recited in flawless classical Arabic, and also because of their magical subject matter, they were long stigmatized as popular literature. An extensive prose genre in which verses are cited also existed. Called *adab* literature, it was devoted to two concerns: educating and entertaining. According to the weight given the one or the other objective, the resulting texts have a wide range of thematic areas. The various forms that were used range from brief letters to entire books on a single topic such as greed or stupidity, but also include multi-volume encyclopaedias.

Of Ahlwardt's system of twenty-one groups, some details should be given concerning his category 'Ethics'. Here it is particularly easy to show the vast array of topics that the main groups contain. Ahlwardt has broken down ethics into the following seven themes:

1. General morals
2. Specifics, subdivided into a) virtues and b) vices
3. Conduct; subdivided further into a) personal hygiene; b) clothing; c) nutrition and hospitality; d) intoxicants, specifically coffee and tea, wine, hashish and tobacco
4. Games, consisting of a) chess and maisir, and b) music
5. Arts and professions, consisting of a) hunting, war, the art of swimming, and b) trickery
6. Company
7. Political dealings

The Arab culture, as reflected by its manuscripts, can also be seen in the index of subjects from Florian Sobieroj's recent second *Catalogue of the Arabic manuscripts held by the Bavarian State Library in Munich*:

Alms taxes for students  
Laments about old age, in verse form  
Molar tooth pain  
Beard, curses for those who do not trim their beards  
Bigamy, poem against  
Bookworm, ostracizing of [the pest is meant here!]  
Cannabis  
Parents, respect for  
Prayer against financial hardships  
Martyrs  
Listening to music by Sufis  
Talking while asleep, prayers against  
Muhammad's sandals  
Game, condemnation of the games of chess and nard

Bart, Verfluchung dessen, der seinen B. nicht stützt  
 Bigamie, Gedicht gegen  
 Bücherwurm, Bannung des [es ist hier der Schädling gemeint!]  
 Cannabis  
 Eltern, Respekt vor  
 Gebet gegen Finanznöte  
 Märtyrer  
 Musikhören bei Sufis  
 Reden während des Schlafes, Gebete gegen  
 Sandale Muhammads  
 Spiel, Verurteilung des Schach- und Nard-Spiels  
 Väter, Ermahnung an  
 Verhör durch Grabesengel  
 Weinen von Kindern  
 Zauberquadrate  
 Zukunftserforschung durch Zucken von Körperteilen

Fathers, admonishing of  
 Interrogation by angels at the grave  
 Crying of children  
 Magic squares  
 Prophecies based on the twitching of limbs

Viele dieser Stichwörter beziehen sich nicht auf die in den Handschriften abgeschriebenen Texte, sondern auf Vermerke auf Vorsatzblättern oder Rändern. In solchen Informationen darüber, wer mit dem Text oder auch nur dem Manuskript als physischem Objekt wann und zu welchem Zweck zu tun hatte, erwachen die primären Texte erst richtig zum Leben. Wir erfahren beispielsweise in einer Handschrift, dass dies der erste Text sei, den der Schreiber überhaupt kopiert hat. Darunter lesen wir von einer anderen Hand vermerkt, dass der Schreiber zum Zeitpunkt der Abschrift erst zehn Jahre alt war, 38 Jahre später gestorben ist und dass man ihm seine Fehler nachsehen möge, denn seine Vorlage sei schwach und verderbt gewesen. Andere Manuskripte geben Auskunft darüber, dass sich Frauen als Kopistinnen oder Überliefererinnen von Prophetentradition betätigten.

Die arabische Manuskriptkultur ist erst in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg endgültig durch den Sieg des Buchdrucks erloschen und hat somit rund zwölf Jahrhunderte existiert. Sie hat eine außerordentliche geographische Ausdehnung erfahren und weist eine thematische Vielfalt sondergleichen auf. Angesichts dieser Umstände empfahl es sich für die Auswahl der Exponate, die Vielfalt einzuschränken, um überhaupt noch eine Vergleichbarkeit der gezeigten Stücke zu ermöglichen. Dieser Überlegung wurde dadurch Rechnung getragen, dass ausschließlich Korane ausgewählt wurden. In mancherlei Hinsicht spielt der Koran innerhalb der arabischen Manuskriptkultur eine Sonderrolle, was zugleich auch den Reiz jeder Beschäftigung mit Koranabschriften ausmacht. Die Exponate stammen aus so weit auseinanderliegenden Regionen wie Indien und Marokko. Ihre Entstehungszeit liegt etwa zwischen dem Jahr 900 und dem Jahr 1650, und die Gebrauchsweisen bewegen sich

Many of these headwords are not related to the main texts in the manuscripts, but to notes on the endpapers or in the margins. The main texts only come to life if one also looks at this kind of information, which tells us who used the text—or sometimes just the physical object of the manuscript itself—as well as when and why. In one manuscript we learn, for example, that it was the first text the scribe had ever copied. Below, in a second hand, we read that at the time of making the copy the scribe was only ten years old, that he died thirty-eight years later, and that one should forgive his mistakes because the exemplar from which he had worked had been poor and corrupt. Other manuscripts inform us that women also worked as scribes and took part in handing down the tradition of the prophets.

The Arabic manuscript culture was finally extinguished only in the years before the First World War, with the triumph of the printing press. It had existed some twelve centuries. Its geographical range was extraordinary and the diversity of the topics almost unparalleled. When selecting the pieces for this exhibit, it seemed advisable to reduce this huge diversity so that comparisons could be made between the manuscripts on display. This is why all the manuscripts here are Qur'ans. In a certain way, the Qur'an plays a special role in the Arabic manuscript culture and so, has a special appeal for representing the Arabic age of the manuscript. The manuscripts on display, which date between the years 900 and 1650, come from places as far apart as India and Morocco. They were used in various ways, from scholars' tools to talismans. Indeed, each Qur'an has its own individual character.

auf dem Spektrum zwischen Talisman und Gelehrtenkodex. Jeder der Korane stellt auf seine Weise eine Besonderheit dar.

#### LITERATURHINWEISE / REFERENCES:

- Ahlwardt, Wilhelm (1887–1899), *Verzeichniss der arabischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Berlin*, vol. 1–10 (Berlin).
- Brockelmann, Carl (1937–1949), *Geschichte der arabischen Literatur*, 2nd ed., vol 1–2. Suppl. vol. 1–3 (Leiden).
- Déroche, François (2005), *Islamic codicology. An introduction to the study of manuscripts in Arabic script* (London).
- Gacek, Adam (2009), *Arabic manuscripts. A Vademecum for Readers* (Leiden/Boston).
- Klemm, Verena (2008), *Islamische Buchkultur. Katalog zur Ausstellung in der Bibliotheca Albertina 10. Juli–27. September 2008* (Leipzig).
- Meisami, Julie Scott, and Paul Starkey, eds. (1998), *Encyclopedia of Arabic literature*, vols. 1–2 (London/New York).
- Orientalische Buchkunst in Gotha. Ausstellung zum 350jährigen Jubiläum der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha* (1997, Gotha).
- Sobieroj, Florian (2010), *Arabische Handschriften, Teil 9. Arabische Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek zu München unter Einschluß einiger türkischer und persischer Handschriften, Teil 2* (Stuttgart).



#### Arab. 1

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,  
Cod. in scrin. 153a  
Fragmente von Teil 22 eines dreißigteiligen, querformatigen Korans.  
Pergament, I, 10, I Bl., 9×15 cm.  
Zweite Hälfte des 9. oder erste Hälfte des 10. Jahrhunderts,  
Arabisch.

Die Blätter dieses wertvollen Koranfragments sind falsch gebunden, die richtige Reihenfolge wäre Bl. 1–3, 7–9, [Lücke,] 4, 6, 10, [Lücke,] 5. Die enthaltenen Koranverse sind Sure 36 (*Yāsīn*) Vers 27–40, 53–61 und 69–72. Wie die geschmückte Titelseite Bl. 1a verrät, sind die Blätter Teil eines wohl selbst-

#### Arab. 1

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,  
Cod. in scrin. 153a  
Fragments of section 22 of a 30-part Qur'an.  
Horizontal format on parchment, I, 10, I fol. 9×15 cm.  
Second half of the 9<sup>th</sup> or first half of the 10<sup>th</sup> cent., Arabic.

The leaves of this precious fragment of the Qur'an are incorrectly bound. The proper order would be leaves 1–3, [gap] 4, 6, 10, [gap] 5. The Qur'an verses found on these leaves are surah 36 (*Yāsīn*), verses 27–40, 53–61 and 69–72. As the illuminated title page (1<sup>a</sup>) suggests, the leaves are probably part of an independent 22<sup>nd</sup> *ḡuz'*, the term used to describe a 30<sup>th</sup> part of the Qur'an.

ständigen 22. *ǧuz'*; bei den *uz'* genannten Teilen handelt es sich um Dreißigstel des Korantextes.

Die auffälligsten Merkmale dieses Exemplars sind das Querformat, der archaische Duktus und der Beschreibstoff Pergament. Diese Kombination ist ganz typisch für die zweite uns bekannte Phase der Entwicklung von Koranabschriften, die man auf die Zeit von etwa 750 bis 950 ansetzen kann. Vor dieser Zeit hat man das Hochformat bevorzugt, eine etwas nach rechts geneigte, *Hiǧāzī* genannte Schrift verwendet. Danach wechselte man wieder zum Hochformat, benutzte Schriften des „Neuen Stils“ und ging zu Papier als Beschreibstoff über. Der Duktus unseres Manuskripts wurde früher als „kufisch“ bezeichnet, inzwischen hat sich die von F. Déroche geprägte Bezeichnung „frühabbasidisch“ durchgesetzt. Die größte Ähnlichkeit besteht zum Typ D.III der von Déroche entwickelten Systematik. Die Datierung der alten Koranabschriften ist schwierig, weil sie nur selten einen Kolophon mit einer zuverlässigen Zeitangabe enthalten. Die Radiokarbonmethode, zu deren Anwendung immer Material geopfert werden muss, ergibt oft nur Daten mit erheblicher Streubreite. Datierungen aufgrund von paläographischen Merkmalen auf der Basis von datierten Manuskripten bzw. Inschriften und Papyri und hypothetischen Entwicklungsreihen werden deshalb bevorzugt. Im vorliegenden Fall kann das Alter der Abschrift auf die Zeit zwischen 850 und 930 geschätzt werden.

Über die Hinwendung zum Querformat und die spätere Rückkehr zum Hochformat ist viel spekuliert worden. Man hat unter anderem auf neue Dukten bzw. Beschreibstoffe als Faktoren hingewiesen, aber eine Bestätigung aus alten Quellen ist bisher nicht gefunden worden. Plausibel erscheint immerhin die Überlegung, dass das Querformat einen bewussten Gegensatz zu den Tora-Rollen der Juden und den hochformatigen Bibelkodizes der Christen darstellte.

Die verhältnismäßig kleine Zeilenzahl von fünf ist öfter bei Koranmanuskripten mit dem Duktus D.III belegt. In Kombination mit dem kleinen Blattformat (jetzt 9×15 cm) müsste eine Abschrift des gesamten Korantextes rund 3000 Blatt umfassen haben. Entsprechend wäre ein *uz'* rund 100 Blatt dick gewesen. Unser Fragment stellt also nur etwa ein Zehntel des ursprünglichen Teilbandes dar. Die Titelseite (Bl. 1a) zeigt ein Flechtwerk aus sich überlappenden Kreisen in einem liegenden rechteckigen Rahmen. Ähnliche Ornamente finden sich auch in anderen frühen Koranabschriften.

Die gezeigte Doppelseite (s. Abb. Arab. 1) enthält den Text von Sure 36 Vers 71–72 (rechts) und Vers 55–56 (links). Die roten Punkte sind eine ältere Methode zur Angabe der Vokalisierung. In der 4. Zeile der rechten und der 2. Zeile der linken Seite sieht man Verstrenner mit Goldfarbe. Dabei ist der Trenner auf der rechten Seite noch mit einem äußeren

Most striking about this manuscript is its horizontal format, the ancient writing style, and the fact that it is on parchment. This combination is quite typical for the second known phase of Qur'an manuscript production, which was between about 750 and 950. Before this time, the preferred format was vertical and the *hiǧāzī* script, which tilted slightly to the right, was used. Later, the vertical format was reintroduced, the 'new style' scripts were used, and paper became the writing material. The script style in our manuscript was formerly called 'Kufic'; it is now generally called 'Early Abbasid', as has been coined by F. Déroche, and is most similar to type D.III in Déroche's classification scheme.

Dating ancient copies of the Qur'an is difficult because they rarely contain a colophon containing a trustworthy date. Radiocarbon dating, for which some material must always be sacrificed, often only produces quite vague dates. Thus, the preferred method for dating is comparing palaeographic features to dated manuscripts, inscriptions, or papyri, or creating hypothetical evolutionary series of writing styles. The date of this manuscript can be estimated at between 850 and 930.

A great deal of speculation has been made concerning the shift to the horizontal format and the later return to the vertical. Among other things, new scripts or writing materials have been put forward as possible reasons, but this has not been corroborated by any early source. A plausible hypothesis is that the introduction of the horizontal format represented a deliberate departure from the Torah scrolls of the Jews or the vertical format of the codices of Christian Bibles.

The relatively small number of five lines is often found in Qur'an manuscripts using the D.III script. In combination with the small size of the leaves (9×15 cm), a copy of the entire Qur'an would have needed approximately 3000 sheets. Accordingly, one *ǧuz'* would have been 100 sheets thick. Our fragment therefore represents only about one-tenth of the original *ǧuz'*. The title page (1<sup>a</sup>) is decorated with a web of overlapping circles in a horizontal rectangular frame. Similar ornaments are also found in other early copies of the Qur'an.

The double page on display contains the text of surah 36, verses 71–72 (right) and verses 55–56 (left). The red dots are an early vocalization method. In the fourth line on the right page and the second line of the left page, the verses have been separated with gold paint. Here, the verse marker on the right page is surrounded by an outer ring, marking the end of a larger group of verses (probably ten). Verse markers like the one on the left page are found after each verse.

On the first sheet, a note written by the famous Hamburg theologian and Orientalist Abraham Hinckelmann (1652–1695) can be found.

Ring umgeben – er markiert das Ende einer größeren Gruppe von Versen (wohl 10), während Trenner wie auf der linken Seite hinter jedem Vers zu finden sind.

Auf Blatt 1a findet sich ein Eintrag des berühmten Hamburger Theologen und Orientalisten Abraham Hinckelmann (1652–1695).

#### LITERATURHINWEISE / REFERENCES:

Brockelmann, Carl (1908), *Katalog der orientalischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg [...] Teil 1: Die arabischen, persischen, türkischen, [...] syrischen, äthiopischen Handschriften* (Hamburg), no. 15.

Déroche, François (1992), *The Abbasid tradition. Qur'ans of the 8th to the 10th centuries AD* (Oxford et al.).



#### Arab. 2

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,  
Cod. in scrin. 199  
Kleinformatiger achteckiger Koran, sogenannter  
„Fahnenkoran“.  
Papier, 315 Bl., 8×7,5 cm.  
16. oder 17. Jh., Arabisch.

Die Verwendung von Koranen als Talismane ist schon für die frühislamische Zeit bezeugt: Ein andalusischer Historiker des 9. Jahrhunderts berichtet, wie die Krieger des Feldherrn

#### Arab. 2

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,  
Cod. in scrin. 199  
Octagonal, small-format Qur'an.  
Paper, 315 fol., 8×7.5 cm.  
16<sup>th</sup> or 17<sup>th</sup> cent., Arabic.

The use of Qur'ans as talismans is attested already in the early Islamic period: An Andalusian historian of the 9<sup>th</sup> century relates how the soldiers of the commander Ṭāriq Ibn

Ṭāriq Ibn Ziyād auf der Überfahrt von Südspanien zurück nach Nordafrika im Jahr 711 eine Stimme hörten, die rief: „Ertränke sie, denn sie haben Beute unterschlagen!“ Daraufhin seien die Krieger zu ihren Koranen gesprungen und hätten sie sich um den Hals gehängt. Es ist zu vermuten, dass die betreffenden Korane kleine Dimensionen gehabt haben. Solche Stücke sind auch erhalten. Besonders eindrucksvoll ist ein Exemplar aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts in der Nasser D. Khalili Collection. Bei nur 7,3 cm Höhe ist jede Seite mit 30 Zeilen beschrieben, der gesamte Korantext nimmt dementsprechend nur 166 Blatt in Anspruch.

Achteckige Korane wie das gezeigte Hamburger Stück scheinen erst ab etwa 1450 aufzutauchen, vor allem im osmanischen und im iranischen Raum. Sie werden häufig als „Fahnenkorane“ (*Sancak-Koran*) bezeichnet, weil sie an den Standarten der osmanischen Heere befestigt waren. Dazu wurden sie in verzierten, meistens ebenfalls oktogonalen Metallkapseln aufbewahrt. Einige dieser Korane sind sehr aufwendig illuminiert. Möglicherweise dienten sie nicht nur Militärs als Glücksbringer, sondern wurden auch von Privatpersonen mitgeführt. Heutzutage sieht man in der arabischen Welt oft gedruckte Miniaturkorane an den Rückspiegeln von Autos hängen – hierbei handelt es sich der Sache nach um die gleiche apotropäische Verwendung des Korans.

Das ausgestellte Exemplar ist mit 8×7,5 cm relativ groß, andere Stücke haben nur 4 cm Durchmesser oder sind noch kleiner. Bei einer Zeilenzahl von 14 ist die Schrift auch mit etwas Mühe noch lesbar, was bei kleineren solcher Korane oft nicht mehr der Fall ist. Weil dünnes Papier verwendet wurde, ist der Koran trotz seiner 315 Blatt nicht sehr dick. Die gezeigte Doppelseite (s. Abb. Arab. 2) beinhaltet Sure 2 (*al-Baqara*) Vers 30–48. Das rote Wort *ḥizb* auf dem äußeren Rand des linken Blattes markiert hier das Ende der 1. Hälfte des 1. Sechzigstels des Korantextes. Ein Vorsatzblatt informiert in lateinischer Sprache darüber, dass der Koran bei einer öffentlichen Auktion am 7. Mai 1696 in Amsterdam versteigert wurde; dies ist der einzige Anhaltspunkt für eine Datierung des Stückes.

#### LITERATURHINWEISE / REFERENCES:

Brockelmann, Carl (1908), *Katalog der orientalischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg [...] Teil 1: Die arabischen, persischen, türkischen, [...] syrischen, äthiopischen Handschriften* (Hamburg), no. 12.

Coffey, Heather (2010), “Between amulet and devotion: Islamic miniature books in the Lilly Library”, in Christiane Gruber, ed.,

Ziyād, on their voyage back from southern Spain to North Africa in 711 CE, heard a voice that shouted, ‘Drown them because they carry embezzled loot!’ To protect themselves, the soldiers seized their Qur’ans and hung them around their necks. Presumably the Qur’ans in question were quite small.

A number of such Qur’ans have been preserved. Especially impressive is a Qur’an in the Nasser D. Khalili collection that dates to the second half of the 10<sup>th</sup> cent. Only 7.3 cm tall, each page nevertheless has 30 lines and thus, the entire text of the Qur’an fits on 166 pages.

Octagonal Qur’ans like the Hamburg exemplar in this exhibit only seem to crop up around 1450, especially in Ottoman and Iranian areas. They are often called ‘flag Qur’ans’ (*sancak qur’an*) because they were attached to the standards of the Ottoman armies. They were stored in ornate metal cases that were also often octagonal in shape. Some of these Qur’ans are richly illuminated. It is possible that they were not only lucky charms for the military forces in general, but were also carried by individuals. Today in the Arab world one often sees miniature printed Qur’ans hanging in cars on the rear-view mirror; this is the same sort of apotropaic use of the Qur’an.

The size of the manuscript on display, 8×7.5 cm, is relatively large; other examples are only 4 cm wide or even smaller. The text is written in 14 lines, and with some effort it is still legible. This is not possible for many small Qur’ans of this type. Because of its thin paper, this Qur’an, despite having 315 pages, is not very thick. The double page on display shows surah 2 (*al-Baqara*), verses 30–48. The word *ḥizb*, written in red at the outer edge of the left page, marks the end of the first half of the first sixtieth of the Qur’an’s text. A title page in Latin notes that the Qur’an was sold at a public auction in Amsterdam on 7 May 1696. This is the only clue regarding the manuscript’s date.

*The Islamic manuscript tradition. Ten centuries of book arts in Indiana university collections* (Bloomington/Indianapolis), 78–115.

Déroche, François (1992), *The Abbasid tradition. Qur’ans of the 8th to the 10th centuries AD* (Oxford et al.), no. 82.

‘Abd al-Malik b. Ḥabīb (m. 238/853), *Kitāb al-Ta’rīj (La historia)*, Jorge Aguadé, ed., Madrid 1991, 138.



**Arab. 3**

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,  
Cod. in scriin. 45a

Koran.

Papier mit Illumination der ersten Öffnung, III, 291, V Bl.,  
22,5×12 cm, Arabisch.

Diese Koranabschrift entspricht äußerlich dem Standard ostarabischer Koranmanuskripte (sowie auch sonstiger arabischer Manuskripte) aus osmanischer Zeit, und zwar hinsichtlich des Formates, des Duktus und der Illumination. Das Hochformat, das hier sehr schmal ausgefallen ist, ist im arabischen Osten und weit darüber hinaus das Buchformat schlechthin. Der Duktus *Nash* ist zusammen mit der

**Arab. 3**

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,  
Cod. in scriin. 45a

Qur'an.

Paper with illuminated first opening, III, 291, V fol.,  
22,5×12 cm. Arabic.

To all appearances, in terms of format, writing style and the illuminations this Qur'an manuscript is typical of east Arabian Qur'an manuscripts (as well as other Arabic manuscripts) of the Ottoman period. In eastern Arabia and in many other places, the vertical format—this is a very slim example (22.5×12 cm)—is the most common book format. The *nash* script, together with the *tuluṭ* script for highlighting, while

Auszeichnungsschrift *Tuluṭ* die beliebteste Schrift für das Kopieren religiöser wie auch profaner Texte gewesen. Die aufwendige Verzierung der ersten Öffnung gehört ebenfalls zum Standard von höherwertigeren Abschriften des Korans und anderer Texte. Die in der Illuminierung verwendeten Hauptfarben Gold, Blau und Rot werden sehr häufig kombiniert. Die Schriftspiegelumrahmung auf den restlichen Seiten nimmt dies insofern auf, als der Rahmen aus einem Goldband und einer äußeren blauen Linie besteht.

Die ausgestellte Öffnung (s. Abb. Arab. 3) enthält die erste Sure (*al-Fātiḥa*) auf der rechten und Sure 2 (*al-Baqara*) Vers 1–4 auf der linken Seite. Am Rand finden sich (wie auch auf den restlichen Seiten) zahlreiche Bemerkungen von der Hand des berühmten Hamburger Theologen und Orientalisten Abraham Hinckelmann (1652–1695) in lateinischer Sprache. In ihnen geht es um folgende Themen: Bedeutung der in der Illumination verwendeten Farben Blau und Gold bei den Muslimen (rechte Seite, rechter Rand), Surenüberschrift „*Surata prima*“ (rechte Seite, oberer Rand), Surenüberschrift „*Surata II. Vaccae*“ (= „[Sure] der Kuh“), Grund für den Surennamen und (sehr selektive) Angabe des Inhalts (linke Seite, oberer Rand). Wie Cod. orient. 28 (s. Arab. 5 dieses Katalogs) wurde diese Handschrift von Hinckelmann für seinen Koran-druck von 1694 benutzt (s. die Angabe aus seiner Vorrede in der Beschreibung zu Cod. orient. 28). Weitere Anhaltspunkte für eine Datierung gibt es nicht. Als Herkunftsregion ist neben dem osmanischen Gebiet auch an den iranischen oder afghanischen Raum zu denken.

#### LITERATURHINWEISE / REFERENCES:

Brockelmann, Carl (1908), *Katalog der orientalischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg [...] Teil 1: Die arabischen,*

also used for secular texts, was the most popular script for copying religious texts. Elaborate ornamentation like that found on this first opening was usual for better-quality copies of the Qur’an or other texts. The combination of gold, blue and red in the illuminations is very common. The frame around the text on the rest of the pages—a gold band and a blue outer line—picks up these colours.

The opening pages displayed here contain the Qur’an’s first surah (*al-Fātiḥa*) on the right page and the second surah (*al-Baqara*), verses 1–4, on the left. Copious Latin comments in the hand of the famous Hamburg theologian and Orientalist Abraham Hinckelmann (1652–1695) can be seen at the edges (and are also found on the rest of the pages). The notes on these pages are about the following topics: the meaning of the illumination colours of blue and gold for Muslims (right page, right margin); the surah title ‘*Surata prima*’ (right page, upper margin); the surah title ‘*Surata II. Vaccae*’ (= ‘[surah of] the cow’); the reason for these surah names; and a (very selective) list of the contents (left page, upper margin).

Like Cod. orient. 28, this manuscript was used by Hinckelmann for his 1694 edition of the Qur’an (cf. his preface, quoted in the description of Cod. orient. 28). There is no other evidence to date this manuscript. Its origin may have been somewhere near the Ottoman territories, or from the Iranian or Afghan regions.

*persischen, türkischen, [...] syrischen, äthiopischen Handschriften* (Hamburg), no. 10.

**Arab. 4**

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,  
Cod. orient. 59.  
Letzter Teil eines 20bändigen Korans.  
Papier, 65 Bl., 27×20 cm.  
Maghreb, 1619, Arabisch.

Die arabische Welt in der westlichen Hälfte Nordafrikas und auf der Iberischen Halbinsel, der sogenannte Maghreb, hat eine ganz eigene Manuskriptkultur entwickelt, unter anderem im Hinblick auf den Duktus, die Verwendung farbiger Tinten und das Buchformat.

Eine eigene Schrift, das *Mağribī*, ist etwa ab der Mitte des 10. Jahrhunderts belegt, ihre Herkunft konnte aber noch nicht genauer bestimmt werden. Auf der gezeigten Seite sind die wichtigsten Charakteristika deutlich zu erkennen, vor allem die Eigenheit, das *qāf* durch einen darübersetzten Punkt vom *fā* mit einem daruntergestellten Punkt zu unterscheiden (nebeneinander in der 3. schwarzen Zeile); sodann die schräg nach rechts stehende Haste des *ṭā* (und *zā*) (im vorletzten Wort der gelb geschriebenen Zeile oben im Zierfeld).

Die Konsonantenschrift ist einheitlich schwarz geschrie-

**Arab. 4**

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,  
Cod. orient. 59.  
The last part of a 20-volume Qur'an.  
Paper, 65 fol., 27×20 cm.  
Maghreb, dated 1619, Arabic.

The Arab world in the western half of North Africa and the Iberian peninsula, called the Maghreb, developed its own unique manuscript culture. This culture can be seen, among other things, in the script, the use of coloured ink, and the book format.

A special script called *mağribī* was used from roughly the mid-10<sup>th</sup> century. Its origin is still unknown. The page being displayed clearly shows the most important characteristics of this script, especially the peculiarity of a dot over the *qāf* to differentiate it from the *fā*, which has a dot beneath it (next to each other in the third black line). Also interesting is the slant of the otherwise upright stroke of the *ṭā* (and the *zā*) (in the next to last word of the line written in yellow, in the decorative box above).

The consonant script is written uniformly in black, vocali-

ben, die Vokal- und sonstigen Hilfszeichen aber farbig: Die Vokalzeichen sind rot, *Šadda* und *Sukūn* blau, *Hamza* ein dicker gelber Punkt, nur *Waṣla* ist schwarz. Die Verstrenner bestehen aus zwei gelben dicken Punkten nebeneinander mit einem darübergesetzten gelben Tropfen; die Fünfer- und Zehner-Verstrenner (auf der gezeigten Seite nicht zu sehen) sind ein stilisiertes gelbes *hā'* bzw. ein gelber Kreis mit Umrahmung. Mit diesen Eigenheiten sowie auch hinsichtlich des rechteckigen Feldes oben mit dem gelben Flechtwerk und anhängender Rund-Vignette zeigt der Koran zahlreiche Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten mit nordafrikanischen oder iberischen Abschriften aus dem frühen 13. bis 14. Jahrhundert. Dabei ist er ausweislich des Kolophons auf Blatt 64b erst am 29. Rağab 1028 Hiğra/12. Juli 1619 in Marokko entstanden.

Das Hochformat (27×20 cm) des 64 Blatt starken Teilbandes ist eher als Abweichung von der Norm anzusehen, denn für Korane wie auch für andere religiöse Texte wurde im Maghreb aus unbekanntem Gründen das Quadratformat bevorzugt.

Die gezeigte Seite enthält oben im gelb verzierten Feld nicht etwa die eigentlich zu erwartende Sureüberschrift, sondern eine apotropäische Formel („Ich nehme meine Zuflucht bei Gott vor dem verfluchten Teufel“). Beim folgenden Korantext handelt es sich um Sure 72 (*al-Ğinn*) Vers 1–2. Genau mit dem Beginn von Sure 72 fällt auch der Anfang von *ħizb* 58 zusammen; *ħizb* ist der arabische Terminus für ein Sechzigstel des Korans. Da der Teilband die drei letzten *aħzāb* (so der Plural zu *ħizb*) enthält, scheint es sich um den Schlussteil eines 20bändigen Exemplars zu handeln. Eine solche Einteilung ist sehr selten.

zation and other auxiliary marks are in various colours: the vowel signs are red, the *šadda* and *sukūn* are blue, the *hamza* is a thick yellow dot, and only the *waṣla* is black. The marks separating the verses are two large yellow dots next to each other with a yellow drop above them; the marks separating five and ten verses (not on the page displayed) are a stylized yellow *hā'* or a yellow circle with an outline. These characteristics, as well as the rectangular box above the yellow basket patterns and the attached circular vignette, make this Qur'an quite similar to North African or Iberian manuscripts of the early 13<sup>th</sup> to 14<sup>th</sup> century. However, as testified by the colophon on leaf 64b, the manuscript dates to 29 Rağab 1028 Hiğra (12 July 1619), and is from Morocco.

The vertical format (27×20 cm) of this 64-page section should probably be regarded as a deviation from the norm, because in the Maghreb, for unknown reasons, the square format was preferred, both for Qur'ans and for other religious texts.

The ornate yellow box at the top of the page on display does not contain the surah title as one would expect, but the apotropaic statement, 'With God I seek refuge from the accursed devil'. The Qur'an text on this page is surah 72 (*al-Ğinn*), verses 1–2. Surah 72 is also the beginning of *ħizb* 58. The term *ħizb* is used to refer to one-sixtieth of the Qur'an. Since this volume contains the Qur'an's last three *aħzāb* (the plural of *ħizb*), it seems to be the final part of a twenty-volume set. Manuscripts with this kind of arrangement are very rare.

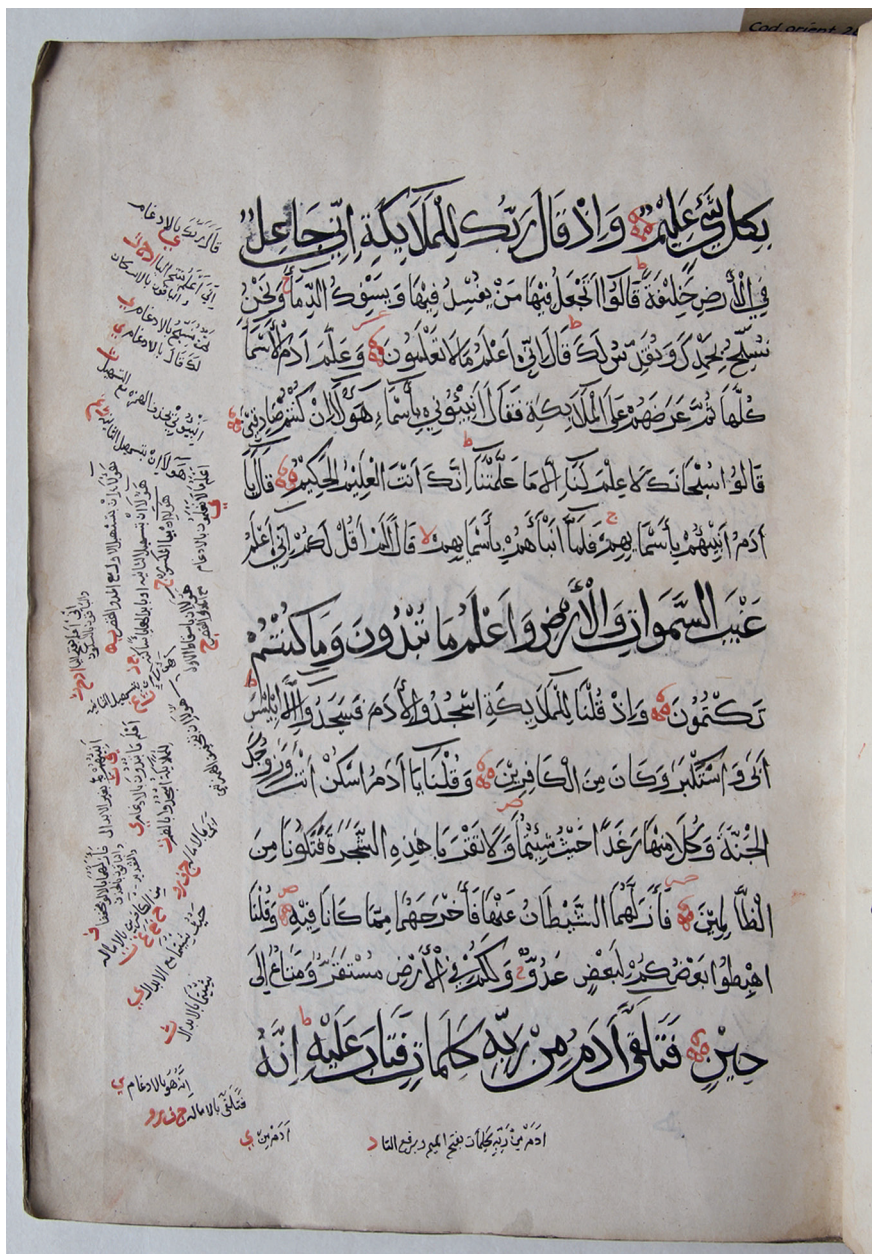
#### LITERATURHINWEISE / REFERENCES:

Brockelmann, Carl (1908), *Katalog der orientalischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg [...] Teil 1: Die arabischen, persischen, türkischen, [...] syrischen, äthiopischen Handschriften* (Hamburg), no. 36.

Déroche, François (2004), "Particularités maghrébines", in F. Déroche, *Le livre manuscrit arabe. Préludes à une histoire* (Paris), 67–96.

James, David (1992), *The Master Scribes. Qur'ans of the 10th to 14th centuries AD* (Oxford et al.), no. 54.

Rebhan, Helga, and Winfried Riesterer (1998), *Prachtkorane aus tausend Jahren* (München), no. 4.

**Arab. 5**

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,

Cod. orient. 28

Koran mit Hinweisen zu Lesarten und Aussprache  
am Rand.

Papier, III, 291, III Bl., 35×24 cm.

Indien, 1648, arabisch.

Die Muslime haben Indien bereits im frühen 8. Jahrhundert erreicht. Als die Abschrift dieses Korans am 30. Rağab 1058 Hiğra/20. August 1648 vollendet wurde, war der Islam also schon fast ein Jahrtausend in Südasien präsent. Der im Koloophon genannte Ort der Abschrift (*Diklūrā*=Diglur/Degloor in Maharashtra, nördl. von Bidar?) und der damalige Regent Ğ.š.n Hān harren noch der Identifizierung.

**Arab. 5**

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,

Cod. orient. 28

Large-format Indian Qur'an, with notes on readings and  
pronunciation in the margins.

Paper, III, 291, III fol., 35×24 cm.

India, dated 1648, Arabic.

Islam reached India already in the early 8<sup>th</sup> century. Thus, when this copy of the Qur'an was completed on 30 Rağab 1058 Hiğra (20 August 1648), Islam had been present in South Asia for almost a millennium. The place mentioned in the copy's colophon (*Diklūrā* = Diglur/Degloor in Maharashtra, north of Bidar?) and the sovereign at that time, Ğ.š.n Hān, have not yet been identified.

Das Exemplar ist mit den Maßen 35×24 cm relativ groß für einen Gebrauchskoran. Der Duktus ist *Muḥaqqaq*, das sich im 13. Jahrhundert zu einem speziellen Duktus für Koranabschriften entwickelt hat, hier allerdings in einer sehr eigenwilligen Ausführung. Die Schrift weist entfernte Ähnlichkeit mit der eines jemenitischen 10bändigen Korans aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Nasser D. Khalili Collection auf, zum Beispiel mit dem unorthodoxen finalen *kāf*. Eine Besonderheit ist auch die deutlich größere Schrift für die oberste, mittlere und unterste Zeile; diese Art der Seitengestaltung ist schon seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert n. Chr. bekannt. Dabei sind häufig – und anders als hier – die drei größer geschriebenen Zeilen auch breiter als der Rest.

Am Rand finden sich Hinweise zu Lesarten (*qirā'āt*). Dabei handelt es sich um alternative Vokalisierungen (durchaus auch mit semantischen Implikationen) und Aussprachevarianten wie Vokalfärbung und Assimilation von Konsonanten. Die Koranleser, auf die diese Lesarten zurückgeführt werden, sind in roter Tinte durch Siglen bezeichnet. Ein wesentlich früheres Exemplar eines solchen Gelehrtenkorans aus dem Jahr 582 Hiġra/1186 befindet sich in der Khalili Collection. Ein weiteres Exemplar aus dem Ägypten oder Syrien des Jahres 1388 besitzt die Bayerische Staatsbibliothek München. Sehr häufig sind solche Korane allerdings nicht. Fünfer- und Zehner-Verstrenner sind durch darübergeschriebene Zahlwörter markiert. Die gezeigte Seite enthält Sure 2 (*al-Baqara*) Vers 29–37.

Auf Bl. 1a findet sich ein Vermerk des berühmten Hamburger Theologen und Orientalisten Abraham Hinckelmann. In der Vorrede zu seiner Druckausgabe von 1694 sagt dieser dann auch (Blatt u<sup>1</sup> recto), dass dieses Exemplar mit den großen obersten, mittleren und untersten Zeilen die wichtigste seiner Druckausgabe zugrundegelegte Handschrift war („in cujusvis paginae prima, media, & ultima linea praegrandibus litteris exornatus, Masorethicus praeterea notis abunde instructus, & quem Muphti cujusdam olim fuisse accepimus“). Es ist somit die Hauptquelle für den ersten deutschen Druck des Korans gewesen, und damit auch für die zweite Druckausgabe des Korans überhaupt nach dem ersten Druck in Venedig 1538.

The size of this manuscript, 35×24 cm, is quite large for a Qur'an written for scholarly use. It is in the *muḥaqqaq* writing style, which in the 13<sup>th</sup> century had become standard for Qur'an manuscripts, but here it has a very unconventional form. Certain characteristics of the writing style, as for example the unorthodox final *kāf*, have a distant resemblance to the writing style found in a Yemeni ten-volume Qur'an from the second half of the 15<sup>th</sup> century that is in the Nasser D. Khalili Collection.

A special feature is the letters in the top, middle and bottom rows being significantly larger. This type of page design was used from the late 12<sup>th</sup> century. While not the case here, it is also common for these three larger lines to be longer than the rest. Notes on readings (*qirā'āt*) are found at the edges of the pages. These include other vocalizations (which often also have semantic implications) and pronunciation variants, such as vowel colour and consonant assimilation. The Qur'an scholars who introduced these readings are identified by scribal abbreviations written in red ink.

The Khalili Collection also contains a much earlier example of this type of scholarly Qur'an, dated 582 Hiġra (1186 CE), but presumably this manuscript, too, was part of an even older tradition. Another Egyptian or Syrian manuscript of this type, dated 1388, is found at the Bavarian State Library in Munich. Nevertheless, this type of Qur'an is quite rare.

The end of each group of five or ten verses is indicated by superscript numerals. The page on display contains surah 2 (*al-Baqara*), verses 29–37.

A note written by the famous Hamburg theologian and Orientalist Abraham Hinckelmann is found on page 1<sup>r</sup>. In the preface to his printed edition of 1694, he states (page u<sup>1</sup> recto) that this manuscript, with its over-sized top, middle and bottom lines, is a very important central manuscript (*in cujusvis paginae prima, media, & ultima linea praegrandibus litteris exornatus, Masorethicus praeterea notis abunde instructus, & quem Muphti cujusdam olim fuisse accepimus*). It was therefore the main source for the first printing of the Qur'an in Germany, which was only the second printing of the Qur'an altogether, the first having been undertaken in Venice in 1538.

## LITERATURHINWEISE / REFERENCES:

- Bauer, Thomas (2011), “Spricht Gott mit Varianten?”, in: Thomas Bauer, *Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams* (Berlin), 54–114.
- Brockelmann, Carl (1908), *Katalog der orientalischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Hamburg [...] Teil 1: Die arabischen, persischen, türkischen, [...] syrischen, äthiopischen Handschriften* (Hamburg), no. 2.
- al-Coranus s. Lex Islamitica Muhammedis, filii Abdallae Pseudo-prophetae, Ad optimorum Codicum fidem edita ex Museo Abrahami Hinckelmanni D.* (Hamburg 1694).
- Déroche, François (2003), “Manuscripts of the Qur’ān”, in: Jane Dammen McAuliffe, ed., *Encyclopaedia of the Qur’ān*, (Leiden/Boston) vol. 3, 254–275, here III. IV and 265b.
- James, David (1992), *The Master Scribes. Qur’ans of the 10th to 14th centuries AD* (Oxford et al.), 40–43.
- (1992), *After Timur. Qur’ans of the 15th and 16th centuries* (Oxford et al.), no. 11.
- Leemhuis, Frederik, “Readings of the Qur’ān” (2004), in: Jane Dammen McAuliffe, ed., *Encyclopaedia of the Qur’ān*, (Leiden/Boston) vol. 4, 353–363.
- Rebhan, Helga, and Winfried Riesterer, eds. (1998), *Prachtkorane aus tausend Jahren* (München), no. 11.